

Magdaléna Vášáryová:

Mitteleuropas Bürgergesellschaft vor neuen Aufgaben

Guten Abend! Herr Präsident! Exzellenzen! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Es freut mich sehr, nach vielen Jahren wieder hier Dresden zu sein, in einer Stadt, die ich aus meiner Kindheit als zerstörte Stadt kenne, und die heute zu einer wunderschönen Stadt heranwächst. Warum spreche ich über Städte?

Erlauben Sie mir, wieder einen Ungarn zu zitieren. Damit werde ich demonstrieren, dass die slowakisch-ungarischen Beziehungen trotz aller Nachrichten sehr gut sind. Wir hatten heute schon Bibó und György Konrád und jetzt ein Zitat von Márai, meinem liebsten Schriftsteller von Tagebüchern, würde ich sagen. Márai schrieb: „Die Sachsen waren Städtebürger oder sie wurden die Städtebürger, als sie in unser Gebiet, das Gebiet der Slowakei oder Ungarn, das ungarische Königreich, kamen. Sie bauten dort die Städte und die Städtkultur und lebten nach bürgerlichen Gesetzen. Um die Städte herum bauten Sie hohe Festungsmauern, und sie strebten nach dem Erhalt aller Privilegien von Monarchie, damit sie das höchste Maß an bürgerlicher Unabhängigkeit erreichen. Sie zählten nur auf ihre Fähigkeiten und ihre Hände und nicht auf Titel oder Herkunft. Ihre Kraft und Überzeugung verbreiteten sie weiter und überall waren die Kreativsten.“ Das ist ein Zitat aus Márais Tagebüchern. Vielleicht kann ich auch deswegen ein wenig direkt und indirekt über die Bürgergesellschaft sprechen.

Die Folgen in der Politik der mitteleuropäischen Staaten, dass wir Bürger von diesen Städten haben, sind heute sichtbar. Aber wir alle behielten vielleicht bis heute die Mentalität der untergegangenen Monarchie. Das ist etwas, was uns mit unseren Traditionen verbindet. Der Papst Johannes Paul II. – die Polen werden ein wenig eifersüchtig, dass wir nur über ungarische Schriftsteller sprechen, deshalb jetzt ein Papst – äußerte sich im Jahre 1988 im Europäischen Parlament, dass Mitteleuropa die zweite Lunge Europas ist. Aber – er hat immer aber gesagt – die Bürger dieser Staaten müssen auf Isolation und Egoismus aufpassen und dass die internationalen Verträge gelten. Der größte Fehler beim Friedenserhalt in Mitteleuropa war der Verlust der Sicherheit der kleinen mitteleuropäischen Staaten und deren Bürger.

Dazu kommen noch die Ermüdung aus den unfruchtbaren politischen Kämpfen, die sehr erschöpfend waren, und die Angst in jedem von uns vor dem, was passieren kann. Das ist auch ein mitteleuropäisches Gefühl. Was kann alles passieren? – Also ein Gefühl des Opfers von Mächtigen, ob es Wahrheit ist oder nicht, die Ermüdung und das Misstrauen in die eigenen Kräfte.

Können das Bürger nach den sächsischen Beispielen sein? – Nein. Bis heute besteht der Bedarf nach der Suche eines Etwas. Das ist auch sehr mitteleuropäisch. Wir wollen etwas, das zugleich eine Tradition ist, die wir kennen, und so wohl auch eine Voraussetzung des gemeinsamen Programms, die Herausforderung und die Hoffnung zugleich. Mitteleuropäer können und müssen Faktor der Stabilität, Sicherheit und Hoffnung in Europa sein. Mitteleuropäer müssen den Raum für bürgerlich-soziale und kulturelle Polemik aushalten. Mitteleuropäer müssen diese Kreuzung der neuen Hoffnungen bewahrheiten. Es gibt genügend Ursachen, um sich zu hassen. Das hatten wir. Die Slowaken waren mit den Armen in Polen, die Polen waren mit den Armen in der Slowakei, wir sprechen über polnisch-tschechische Probleme, Grenzprobleme, den Ersten Weltkrieg und den Zweiten Weltkrieg. Wir haben genug Ursachen.

Aber wir wissen, dass es mehr Gründe gibt, um zusammenzuarbeiten. Die Gründe, die wir heute haben, sind moderner, praktischer und zukunftsorientierter. Wir brauchen die Änderungen des Charakters des Zusammenarbeitens als Nachbarn im ganzen mitteleuropäischen Raum, um eine sogenannte gemeinsame Wertorientierung als Realität zu zeigen. Hoffentlich haben wir schon das Trauma der Transformation aller dieser Probleme, der Reformen, der Integration durchgemacht. Aber wir kämpfen immer noch mit der Nostalgie und mit der damit verbundenen Resignation und Passivität beim ersten großen Problem.

Mitteleuropa – und das war hier schon erwähnt worden –, feierte große und größte Erfolge in den letzten Jahrzehnten. Das war ein Erfolg von Mitteleuropa. Wir haben der Welt eine breite und phantastische, interessante Geschichte vorgestellt. Wir öffneten das Thema der kulturellen Identität. Die freie Marktwirtschaft haben wir verteidigt, die Hegemonie der im Westen gebildeten Technologie und Wissenschaft übernommen und wir haben die Demokratie als den Weg zum Wohlstand und den

Menschenrechten in unserem Raum legitimiert. In diesem Zusammenhang wächst die Bedeutung der unverfälschten und nicht manipulierten Informationen für die Bürger, insbesondere wirtschaftlichen Charakters, aber nicht nur. Wir benötigen ein System der Erhöhung der Selektion und Auswertung der Nachrichten, die aus vielen Quellen auf die Bürger einwirken. Wir müssen uns bei der Überprüfung ihrer Gültigkeit behilflich sein, bevor sie einen eklatanten Schaden anrichten. Wir erinnern uns noch an diesen Schaden, auch daran, wie groß die Schäden sein können.

Die gegenwärtige Politik erfordert klare politische Lösungen, weil die Bürger es wollen, wobei wir gerade in einem Zeitraum leben, in dem die politischen Entscheidungen sehr schwächeln. Wir leben nicht mehr in einer Zeit der starken Ideologien. Wir leben in einer multipolaren Welt. Die Globalisierung ist eine Tatsache, und die Politik kontrolliert nicht mehr nicht nur die Wirtschaft so stark, sondern auch die Bewegungen. Anders herum: Die global verankerte Wirtschaft riss sich von der Kontrolle des Nationalstaates los. Die Sicherheitsfragen sind nicht nur von der militärischen Macht abhängig, sondern auch von ökologischen Fragen oder energetischen Problemen. Die Bürger sind und werden mehr und mehr zu Zuschauern. Die Medien legen ihnen eine Show aus der ganzen Welt vor. Somit determinieren sie die Sicht dieser wichtigsten Akteure der demokratischen Welt auf die Geschehnisse um sich herum und auf die Stellungnahme der Wähler und der Politiker.

Was ist heute mit der Bürgergesellschaft? Ich kenne die Lage hier in Sachsen nicht so genau. Ich lebe in der Slowakei, und ich war einer der Akteure der Bürgergesellschaft in der Slowakei in den 1990er Jahren. Aber ich muss ein wenig kritisch darüber sprechen. Zu Beginn des Jahres 1989 war die Freiheit der Meinungsäußerung, die Versammlungsfreiheit, die Freiheit aller Aktivitäten der Bürger ein großer Traum von uns allen. Das war ein großer Traum. In den 1990er Jahren war es der große Erfolg der Bürgergesellschaft, dass zum Beispiel 1998 Dzurindas nach dem Kampf mit Mečiar's Herrschaft in diesem Jahr siegte. Das war ein Sieg der Bürgergesellschaft in der Slowakei. Tausende von jungen und älteren Aktivisten kämpften, und die Zahl von Erstwählern bei diesen Wahlen in der Slowakei betrug 83 %. Das ist etwas, was heute nicht mehr realisierbar ist. Das war wirklich ein Sieg der Bürgergesellschaft.

Wo sind wir heute? 33 % Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Bratislava. Wo sind die Bürgergesellschaften? Wo sind die Bürger? Wo sind die Aktivisten? Ja, wir hatten die Aktivisten. Wir haben viele Institutionen der Bürgergesellschaft, aber das sind die gleichen alten Aktivisten. Wo sind die jungen? Die leben meistens in der virtuellen Welt. Bei den heutigen Problemen lehnen sich diese älteren Aktivisten langsam aber sicher an antieuropäischen Ideen an. Dieselben, die heftig die Eurozone kritisieren, sprechen die Parolen antiamerikanistischer Propaganda. Dann gibt es verschiedene grüne Aktivisten, die davon sehr gut leben, finanziell meine ich. Es gibt viele Organisationen, die für unsere Wirtschaft und die europäischen Ideen sehr schädlich sind. Meist sind das die alten Aktivisten.

Wenn wir heute darauf vertrauen, dass wir eine Bürgergesellschaft brauchen – und wir brauchen sie, ohne sie geht es nicht –, müssen wir irgendwie mit neuen Ideen, mit neuer Energie neue Bürgerinitiativen haben, vielleicht neue, jüngere Leute, neue Ideen, neue Ziele, neue Unterstützung. Wir Politiker, Abgeordnete und alle Intellektuellen, die es verstehen, müssen mit den Bürgern neu kommunizieren, über neue Medien, mit neuen Programmen, mit neuen Methoden, wie sie Herr Busek erwähnte. Wir brauchen neue Wähler für unsere Ideen, die vor 19 Jahren so ein schöner Traum waren und dann so eine schöne Wirklichkeit, eine Wirklichkeit, weil ich hier stehe. Früher hatte ich keinen Pass, ich konnte nicht reisen. Ich konnte nicht Deutsch sprechen. Das ist Erfolg. Bitte, lassen wir uns den Erfolg nicht nehmen!

Danke schön.